

Calmer Wochenblatt

№ 13. Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 85. Jahrgang.

Veröffentlichungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Insektionspreis 10 Hg. pro Seite für Stadt u. Seelortorte; außer Bezirk 15 Hg. Dienstag, den 18. Januar 1910. Bezugspr. i. d. Stadt 1/4 Jährl. m. Trägerl. Mk. 1.20. Postbezugspr. i. d. Orts- u. Nachbarortsdienst. 1/4 Jährl. Mk. 1.20. im Fernvertrieb Mk. 1.30. Belegl. in Württ. 30 Pfg., in Bayern u. Reich 42 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung der R. Landgestütskommission, betr. Die Patentierung von Privatzüchtengstern für die Deckzeit 1910.

Gemäß § 12 der Beschälordnung vom 13. Febr. 1906 (Reg.-Bl. S. 13) findet die Patentierung solcher Privatzüchtengstern, welche während der Beschälzeit (15. Februar bis 15. Juli 1910) zu n Decken fremder Stuten verwendet werden wollen, in folgenden Orten an den nachbezeichneten Tagen statt:

- in Laupheim am Mittwoch, den 9. Februar 1910, nachmittags 2 Uhr,
- in Seislingen am Donnerstag, den 10. Febr. 1910, mittags 12 Uhr,
- in Backnang am Freitag, den 11. Februar 1910, vormittags 9 1/2 Uhr und
- in Hoheneim an demselben Tage nachmittags 3 Uhr.

Weitere Patentierungsorte werden nach Bedarf in den anderen Landesteilen noch bestimmt und unmittelbar den einzelnen Patentbewerbern mitgeteilt werden.

Die E teilung des Patents für einen Hengst setzt voraus:

- 1) daß der Hengst nicht unter 3 Jahre alt, gesund und vollkommen entwickelt ist, keine erblichen Gebrechen und Formfehler hat und vermöge seines Körperbaues, seiner Knochenstärke und seines Ganges zur Erzeugung brauchbarer Pferde als geeignet erscheint;
- 2) daß der Hengst nach seiner Körperbeschaffenheit dem vorhandenen Stutenmaterial, den Pferdezüchtverhältnissen und der anzustrebenden Zuchtrichtung der betreffenden Gegend möglichst entspricht;
- 3) daß der Hengstbesitzer in den Orten, wo er das Beschälgewerbe betreiben will, einen Beschälraum mit einer den Ansprüchen des Beschälbetriebs verhindernden Uafassung besitzt;
- 4) daß der Hengstbesitzer sich verpflichtet, während der Beschälzeit in den beim Beschälraum vor-

handenen Stallungen neben dem zu patentierenden Hengst keine nichtpatentierten Hengste im Alter von über drei Jahren aufzustellen.

Hat der Hengstbesitzer das Beschälgeschäft bereits früher betrieben, so ist die Erstellung des Patents weiter an die Voraussetzung geknüpft, daß er das Geschäft in der vorhergegangenen Zeit ordnungsmäßig ausgeübt und insbesondere in der Deckzeit 1909 der unter Ziffer 4 genannten Verpflichtung nicht zuwidergehandelt hat.

Die Hengstbesitzer, welche ihre Hengste zum Zweck der Erlangung eines Patents für die Beschälzeit 1910 an einem der festgesetzten Patentierungsorte der von der Landgestütskommission bestellten Kommission vorführen wollen, werden hienit aufgefordert, diese Hengste spätestens bis 30. Januar d. J. unter genauer Beschreibung jedes Hengstes nach Namen, Alter, Abstammung und Farbe, Abzeichen und Größe bei dem Sekretariat der Landgestütskommission anzumelden.

Der Anmeldung sind folgende Belege anzuschließen:

- a. eine Bescheinigung des Ortsvorstehers der Gemeinde, in welcher das Beschälgewerbe betrieben werden will, darüber, daß der Hengstbesitzer einen vorchriftsmäßigen Beschälraum besitzt;
- b. eine Urkunde, worin der Hengstbesitzer sich verpflichtet, während der Beschälzeit in den beim Beschälraum befindlichen Stallungen neben dem zu patentierenden Hengst keine nichtpatentierten Hengste im Alter von über drei Jahren aufzustellen;
- c. wenn der Hengst schon im Jahre 1909 patentiert war, das Patent für die Beschälzeit 1909;
- d. wenn der Hengstbesitzer das Beschälgeschäft bereits früher betrieben hat, eine Bescheinigung des Ortsvorstehers der Gemeinde, in welcher der Betrieb stattfand, darüber, daß der Hengstbesitzer das Geschäft in der voraus gegangenen Zeit ordnungsmäßig ausgeübt, insbesondere in der Beschälzeit 1909 der oben unter Ziffer 4

aufgeführten Verpflichtung nicht zuwidergehandelt hat.

Stuttgart, 12 Januar 1910.
R. Landgestütskommission:
Haag.

Tagesneuigkeiten.

Calw 17. Jan. Der Vortrag von Dr. Reihlen aus Stuttgart hat das Interesse der ländlichen Bevölkerung wachgerufen und es mögen deshalb einige weitere Aufklärungen über das neue Bauernland in den preussischen Provinzen Posen und Westpreußen erwünscht sein. Es gibt in diesen beiden Provinzen Land genug, das unter günstigen Bedingungen vergeben wird, wie sich jedermann an Ort und Stelle überzeugen kann. In den genannten Provinzen sind viele große Güter vorhanden, aber wenig Bauern, Arbeiter und Handwerker. Der preussische Staat kauft daher die großen Güter auf und bestedelt sie. Das Land wird deutschen Ansiedlern unter günstigen Bedingungen erlassen in der Absicht, zur Stärkung des Deutschtums eine lebensfähige, zufriedene Landbevölkerung in den Ostmarken zu schaffen. Das Land wird in der Regel zu Eigentum gegen eine beständige Rente verkauft. Der Käufer braucht nur soviel Kapital zu besitzen, daß er die Gebäude auführen und Vieh und Wirtschaftsgeräte anschaffen kann. Eine Anzahlung auf den Grund und Boden wird nicht gefordert. Die Rente — der Hypothekenzins — beträgt nicht mehr als 3 % von 100 M des Kaufpreises für den Grund und Boden. Das Land wird aber auch ausnahmsweise in Pacht gegeben mit der Aussicht für den Pächter, es später als Eigentum gegen Rente zu erwerben. Die Stellen sind 2—60 Morgen groß. Die Rentenstellen haben im allgemeinen einen Flächen-

Die Lente vom Kleekamphof.

Roman von Erich Ebenstein.

(Fortsetzung.)

„Dierzig Jahre ist er unter Euch in Friedau gewesen“, schluchzt sie, „und noch kennt Ihr ihn nicht. Der hat sich nicht halten lassen heut am Hof. Was hab ich ihm zugeredet, eh' er fort ist, daß er was nehmen sollt' zur Stärkung . . . aber nein, nicht einmal denken! „Glaubt, ich werd die Leut' heut' um ihr Lichtmeßamt bringen?“ hat er gesagt. „Der liebe Gott wird mich schon nicht verlassen . . .“ Damit ist er fort. Und jetzt . . . o Du lieber Heiland . . . jetzt liegt er vielleicht schon starr und tot im Gebirg . . .“

Der Hobein Franz steht plötzlich auf. „Ich geh' ihm nach“, sagt er ganz ruhig, als wäre es gar nicht anders denkbar, „zu Grund gehen darf man ihn nicht lassen, wo er wegen uns den Gang nüchtern angetreten hat. Wer geht mit?“

Niemand rührt sich. „Es ist umsonst“, murmeln einige, andere sehen spöttisch drein: „Wir sind auch keine Zimperlichen, aber so was kann unser Herrgott nicht verlangen, verrückt wär's . . .“

Die Hobeinin hängt sich an Franzens Arm: „Ich laß Dich nicht, Bub . . . Das darfst mir nicht antun . . .“

Ungebuldig macht er sich frei von ihr. „So geh' ich allein . . .“ Er wird plötzlich rot und wendet sich hastig ab. Aus Sannas Augen ist ein Blick auf ihn gefallen, halb leuchtender Stolz, halb flackernde Angst. Zu gleicher Zeit lacht Friedl höhnlisch auf: „Laßt ihn doch gehen, den Narren! Weit geht er sicher nicht . . .“

Jetzt erhebt sich der Kleekamp. Eine Weile hat er seltsam verjonn-

vor sich hingeblickt, dann ist er mit einem Ruck auf den Beinen. Ein verächtlicher fast feindlicher Blick streift den Friedl, im nächsten Augenblick steht er neben Franz.

„Allein sollst nicht gehen . . . ich geh' mit. Den Weg über'n Grat kennt keiner wie ich, bin in jungen Jahren oft darüber gegangen.“

Franz starrt den Bauer verwundert an. „Es wird ein hartes Sehen werden, Kleekamphofer . . . und Ihr seid keiner der jüngsten mehr . . .“

„Laß nur, ich halt's schon aus. Komm . . .“ Er geht, ohne nach rechts oder links zu sehen, nach der Tür. Franz folgt schweigend. Zum Reden ist jetzt nicht Zeit, das fühlen beide. Seile und Bergstöcke werden herbeigeholt und die Steigeisen für alle Fälle.

Draußen im Flur steht die Ebeseder Lori mit hochgeschürztem Lobenrock, den Wettermantel um die Schultern.

„Ich geh' auch mit“, sagt sie kurz.

„Du?!“ Der Kleekamp macht einen Schritt nach rückwärts. „Für ein Frauenzimmer ist das kein Weg!“

Sie zwinkert geringschätzig mit den Augen. „Könntest wissen, daß ich keine bin wie die andern. Glaubt, der Höligraben wär' im Winter ein Tanzboden? Und den Weg kenn ich noch besser wie Du. Weißt es vielleicht noch, daß ich am Ramphof war dazumal, wie Du den Weg . . . so oft gemacht hast!“

Der Kleekamp sagt nichts mehr. Schweigend und hastig machen die drei sich auf den Weg. Noch haben sie das letzte Haus nicht erreicht, da stolpern ihnen noch ein paar Bauern nach: „Halt, nehmt uns auch noch mit! Der Pfarrer soll nicht glauben, daß unter all dem Mannsvolk bloß drei richtige Mannsbilder sind . . .“ Der Tischler Franz sagt's. Mit ihm sind der Schmied Nagel und Hamar, der Fleischer. Drei baumstarke Männer.

Sie schämen sich doch ein wenig, die von Friedau, ihren Pfarrer in



inhalt von 50—60 Morgen (12½—15 ha). Um sie zu erwerben, muß man ein Vermögen von 5000—8000 M mitbringen. Halbbauernstellen sind zwischen 30—40 Morgen groß, zu ihrem Erwerb sind 3500—4500 M nötig; mit weniger als 3500 M kann man eine Rentenstelle nicht erwerben. Zu den Pachtstellen, die 35—50 Morgen groß sind, bedarf man 2500—3500 M. Bei den Handwerkerstellen — Schmied, Wagner, Zimmermann, Schreiner — genügen einige Morgen Land; ebenso für die Arbeiterstellen. Zum Feld gibt der Staat noch ein Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude, auf die 500 M Anzahlung zu leisten sind. Der Rest des Gebäudewertes (etwa 3500 M) ist mäßig zu verzinsen und in 35 Jahren zu tilgen. Wer eine solche Stelle erwerben will, muß 800 M mitbringen, da er außer der Anzahlung noch Geld für das Inventar braucht. Alle Bedingungen, die dem Ansiedler auferlegt werden, sind äußerst liberal und es gibt in ganz Deutschland keine günstigeren Erwerbsbedingungen als bei der Ansiedlung. Ein wenig Geld gehört stets zum Anfangen und wer keins hat, kann nur als Arbeiter beginnen. Eine fleißige Arbeiterfamilie mit 2—3 Arbeitern verdient aber soviel, daß sie nach einigen Jahren Geld genug gespart haben kann, um sich eine kleine Stelle zu kaufen oder zu pachten. Zur Ansiedlung eignen sich besonders: a) Abgefundene Söhne von Bauern, die sich daheim nicht ankaufen können, b) kleine Besitzer, die sich vergrößern wollen, c) bisher nicht selbständige Landwirte, Arbeiter, Handwerker, die ein kleines Kapital erspart haben und sich ansässig machen wollen, d) Landwirte, die auf schlechtem Boden schwer um ihre Existenz kämpfen müssen. Landwirte, die mehr sein wollen als Bauern und höhere Lebensansprüche stellen, finden keine passende Unterkunft. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind bei den guten Verkehrsverhältnissen und der Nähe von Städten gut zu verwerten. Nähere Auskunft erteilt die Ansiedlungskommission in Posen.

Calw 17. Jan. Die Preise für Brennholz gehen in diesem Jahr trotz des bisherigen milden Winters in die Höhe. Bei den stattgefundenen Verkäufen wurden höhere Preise als im Vorjahr erzielt und vielfach wurden über 120% des Torwertes bezahlt. Verkäufe von Langholz haben noch wenig stattgefunden, der Preis ging aber auch hier überall über den Torwert hinaus.

Stuttgart 17. Jan. Wie wichtig das Aufbewahren der Quittungskarten und der Bescheinigung über solche für die Erlangung einer Altersrente ist, geht daraus hervor, daß Altersrentenanwärter, die im Jahre 1839 geboren

sind und im Laufe 1909 ihr 70. Lebensjahr vollendeten, an Beitragswochen nachzuweisen haben als Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Diensthoten, Handlungsgehilfen, Betriebsbeamte 720—760 Beitragswochen; als Hausarbeiter in der Tabakfabrikation 680—720 Beitragswochen; in der Textilindustrie 520—614 Beitragswochen; als Lehrer, Lehrerinnen, Erzieher, Gesellschafterinnen, sonstige Angestellte 340—400 Beitragswochen. Der Nachweis wird aber durch Vorlage der Quittungskarten oder der Bescheinigungen über solche erbracht. Sind die Karten oder Bescheinigungen verloren gegangen, so tritt ein umständliches und zeitraubendes Verfahren ein und der Altersrentenanwärter kann mit Tod abgehen, bis seine Ansprüche geregelt sind.

Stuttgart 17. Jan. Die hiesigen Milchhändler gehen jetzt, wie die „Schwäb. Tagwacht“ berichtet, aufs Land hinaus, um der organisierten Arbeiterschaft den Milchbezug abzuschneiden. So wurde gestern nachmittag in Dettingen auf Veranlassung der Stuttgarter Milchhändlervereinigung eine Versammlung der Milchproduzenten abgehalten, in der dazu aufgefordert wurde, dahin zu wirken, daß aus dem Lenninger Tal keine Milch mehr an die Partei und an die Gewerkschaften nach Stuttgart geliefert werde. Der Vorstand einer Milchgenossenschaft versprach, die Milchlieferung alsbald einzustellen. Die Tagwacht fügt hinzu, daß gegen jede Verletzung des mit der Partei und den Gewerkschaften abgeschlossenen Vertrages gerichtlich vorgegangen werde und fordert außerdem die Genossen auf, ihren Milchbedarf nach Möglichkeit einzuschränken, soweit die Milch nicht von den Gewerkschaften bezogen wird, dann werde der Milchkrieg in kürzester Zeit gewonnen sein.

Stuttgart 17. Jan. Ein roher Ueberfall wurde vergangenen Donnerstag nachts in der Ehlingerstraße auf einen ruhig des Weges gehenden Passanten ausgeübt. Ein mit drei Herren besetztes Automobil machte plötzlich vor dem Ahnungslosen Halt und einer der Insassen stürzte sich auf den Daherkommenden um ihn ohne allen Anlaß mit den Fäusten zu bearbeiten. Glücklicherweise hatte die rohe Tat bis jetzt keine ernsthaften Folgen, obwohl der Mißhandelte erst kurz zuvor eine gefährliche Unterleiboperation durchgemacht hatte. Bis die Polizei erschien, hatte sich der Täter längst aus dem Staube gemacht.

Reutlingen 17. Jan. Es ist von besonderem Interesse, daß die Zahl der Sterbefälle im letzten Jahr trotz der Typhusepidemie in unserer Stadt um 25 gegenüber dem Vorjahr zurückbleibt (437 gegen 462) und im Vergleich der letzten 5 Jahre überhaupt die niedrigste ist.

Die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse in Reutlingen sind deshalb als relativ gut zu bezeichnen. Der Stand des Typhus ist übrigens jetzt derart, daß die militärischerseits angeordneten Sperrmaßnahmen jetzt aufgehoben worden sind, mit andern Worten: die Typhusepidemie ist vollständig erloschen. — Mit einem festen Bestand von 260 Mitgliedern wurde hier eine Ortsgruppe des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie gegründet, nachdem der Geschäftsführer des württ. Landesverbandes, G. Bayer-Stuttgart, vorgestern abend in einer zu diesem Zweck einberufenen Versammlung über den Hansabund gesprochen hatte.

Weissenstein W. Geislingen 17. Jan. Dieser Tage hätte hier ein großes Unglück geschehen können. Morgens um ¼10 Uhr hörte man einen donnerähnlichen rollenden Schlag, daß die Gebäude zitterten und die Fenster klirrten. Man glaubte, es habe sich bei der feuchten Witterung ein Felsenstück losgelöst und sei ins Tal gestürzt. Allein dem war nicht so. Bald erfuhr man, daß dieses schreckliche Krachen von einem großen Bierfaß herkam, das zu viel Gas beim Picken erhielt, zum zweitenmal angezündet werden mußte und dann zerbarst. Zum Glück der Käufer flog der herausgerissene Boden des Fasses auf die entgegengesetzte Seite, wo diese fliegenden Bruchstücke einem in der Nähe stehenden noch größeren Faß ebenfalls den Boden hineinschlugen und auch die Dächer der benachbarten Häuser beschädigten.

Bom Bodensee 16. Jan. Der Sturm, welcher am letzten Mittwoch zwischen 11 und 12 Uhr mittags mit elementarer Gewalt über den Bodensee raste, hat bei Bregenz einigen Motorsegelbooten arg mitgespielt. Ein solches Boot wurde gegen den Molo des Leuchtturms getrieben. Die beiden Insassen konnten gerade noch das feste Land gewinnen, ehe das vom Wind wieder abgetriebene Boot von einem Dampfer ias Schlepptau genommen wurde, dann aber, nachdem das Tau gerissen war, als ein Spielball der Wellen in diesen unterging. Zwei Baggerboote wurden mit großer Gewalt gegen den Gütermolo geschleudert und nur mit großer Mühe konnten sich die drei Insassen retten. Ein mit Ries beladenes Segelmotorboot mußte auf offener See der Hälfte seiner Ladung entleert werden, um sich vor dem Untergang zu retten.

Regensburg 17. Jan. (Neues Luftschiff.) Ein Herr Johannes Schäffer in Regensburg hat zusammen mit einem Thonwerk-Besitzer ein Luftschiff konstruiert, das eine Länge von 176 m und einen Durchmesser von

der Not zu verlassen und seine Rettung Deuten zu überlassen, die nicht einmal im Dorf wohnen.

10.

Anderthalb Stunden haben sie sich emporkämpft die Männer und Lori durch das breite Hinterbergerhochtal, in dem nicht Haus noch Hütte steht, und auf dessen grünen Matten im Frühjahr das Vieh weidet, ehe es auf die Alm getrieben wird.

Lärchenbäume stehen vereinzelt auf seiner Sohle, und der Weg nach Hinterberg, eine einspurige Fahrstraße, zieht sich auf halber Höhe am rechten Abhang hin, sanft ansteigend und erst gegen das Ende steiler werdend vor der „Schneid“, an welcher die Straße sich im Bogen um den Berg dreht, während rechts der Gratsteig in scharfem Eck abbiegt, der Höhe zu. Je näher sie der „Schneid“ kommen, desto lauter wird der Sturm, desto toller wirbeln die Flocken um ihre Köpfe.

Dann auf einmal taumeln sie alle, wie von einer unsichtbaren Hand zurückgeworfen: die „Schneid“ ist erreicht, das schützende Tal zu Ende.

Ein weißgraues, wirbelndes Meer breitet sich vor ihren Blicken aus, in dem die Grenzen von Himmel und Erde verwischt sind. Keine fallenden Flocken mehr und keine ruhenden Flächen, bloß ein tolles Durcheinander, ein Stäuben, Flirren, ein Auf und Nieder in rastlosem Wechsel. Der Sturm ächzt und heult, wirft sich donnernd an die Felswände, daß sie bröhnend erbeben, faucht in die Spalten hinein und rüttelt an den Finken. Etwas atemraubend Gewaltiges fährt auf seinen Fittichen daher über die tote, schneebegrabene Gebirgswelt: das Verderben.

Die Männer und das Weib, welches ihnen gleich ist an Mut und Kraft, haben keinen Blick für die gewaltige Naturerscheinung ringsum. Eng aneinandergedrängt und stumm stehen sie da gegen den Sturm und suchen mit halbblindem Blick, wo die Wegspur weiter geht. Manchmal lugt einer scheu empor in der Richtung, wo der Steig über den Grat steil emporklettert zwischen Steintrümmern und Felsplatten.

Sie denken alle dasselbe in diesen bangen Minuten, wo sie ratlos an der Wegscheide stehen und zögern: So, wie der Pfarrer ist, hat er trotz allem den Gratsteig gewählt, um noch in Friedau das Hochamt abhalten zu können.

Der Hobein Franz wendet sich plötzlich um: „Da hinauf müssen wir über den Grat!“ Und der Kleekamp nickt: „Es nützt nichts, wir müssen hinauf. Wenn er überhaupt fort ist vom Ramplhof, dann liegt er mit dem Meßner da oben wo im Schnee begraben, denn über die Schneid ist er nimmer gekommen. Ober er ist . . .“

„Abgestürzt,“ hat er noch hinzusetzen wollen, bringt es aber nicht über die Lippen. Die drei aus Friedau blicken einander an.

„Es wäre doch auch möglich, daß er über Hinterberg . . .“

„Nein, nein, umsonst wärs, ihn da zu suchen. Entweder ist er nicht fort, oder — da herunter.“

„Es ist fast so gewiß wie sterben,“ beginnt der Franz zögernd, „wollt man da hinauf —“

„Schier nicht verantworten könnt eins das vor Weib und Kind,“ ergänzt der Schmied, und Hamar, der Fleischer, sagt es gerade heraus: „Da hinauf geh ich nicht mit!“

Der Kleekamp sagt nichts dazu, sondern wendet sich gegen den Steig. Als aber Lori auch Miene machte, den Steig zu betreten und zwar im voraus als erste, packt er sie von rückwärts in jähem Schreck und reißt sie zurück.

„Hö st ja, daß es nicht geht, da hinauf!“ stößt er rauh heraus. Sie schaut ihn seltsam tief an, daß er den Blick förmlich eindringen spürt bis ins Innerste.

„Und Du?“ fragt sie halbblau. „Willst Du nicht auch hinauf?“

„Ja . . . ja! Wenn mich der Wind niederreißt oder . . . sonst was passiert . . . dann wirds so weit nicht gefehlt sein . . .“

„Um mich noch weniger! Du hast eine Heimat und den Sohn. Ich laß keins zurück auf der Welt, wenn ich geh. Vorwärts!“ (Fortf. folgt.)

12 m erreichen wird. Seitens des Staatsministeriums soll der Erfinder aufgefordert worden sein, seine Idee zu demonstrieren. Schaffer besitzt auch ein Patent in Bezug auf Verankerung von Luftfahrzeugen.

Berlin 15. Jan. Der Kaiser hörte heute nachmittag in der Wohnung des Staatssekretärs Dernburg den Vortrag des Südpolarforschers Chadleton an. — Bei dem heutigen Jubiläumsmahl des Kaiserlichen Automobilklubs teilte Prinz Heinrich mit, daß der Präsident des französischen Automobilklubs, Baron v. d. Zuplen, leider nicht anwesend sei. Dieser habe ein Telegramm erhalten mit der falschen Nachricht, das Festmahl sei mit Rücksicht auf eine Hoftrauer abgesagt worden. Eine Untersuchung über den seltsamen Vorfall sei eingeleitet. Der Kaiserliche Automobilklub beschloß, bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige gegen unbekannte Täter wegen des gefälschten Telegramms an Baron Zuplen.

Berlin 17. Jan. (Reichstag.) Vizepräsident Spahn eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Am Bundesratsstische ist Staatssekretär Delbrück anwesend. Eingegangen ist eine Denkschrift (Weißbuch) über die Bergwerkskonzessionen in Marokko. Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Interpellationen des Zentrums und der Nationalliberalen betr. die Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten. Abg. Sittard (Ztr.) begründete die Interpellation seiner Partei. Schon Graf Posadowsky habe die Notwendigkeit dieser Versicherung anerkannt und auch Herr v. Bethmann-Hollweg habe sich dieser Erkenntnis nicht verschlossen. In den erschienenen Denkschriften habe sich der Reichskanzler dahin erklärt, daß die Vertagung der Altersversorgung und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten nicht bis zum Inkrafttreten der Rentenversorgung der Arbeiter vertagt werden solle. Um eine Beunruhigung der Beteiligten zu vermeiden, wünschen wir volle Klarheit und Beschleunigung. (Beifall im Zentrum.) Stresemann (natl.): Die Unternehmer werden mit allerdings bitteren Gefühlen dieser neuen Belastung entgegensehen. Aber andererseits wird die Kaufkraft und Sicherstellung der Familie gefördert und damit zum Vorteil des Mittelstandes der unsoliden Kreditwirtschaft vorgebeugt werden. Staatssekretär Delbrück: Reine beiden Amtsvorgänger haben anerkannt, daß diese Frage aus wirtschaftlichen und politischen Gründen zu einer baldigen Lösung drängt. Die technischen Schwierigkeiten, die sich der Aufarbeitung des Materials entgegenstellten, waren größer, als die beiden Vorredner annahmen. Dann erwog ich, ob ich im Rahmen der Reichsversicherungsordnung, also in weniger vollendeter Form, die Wünsche der Privatbeamten erfüllen könnte. Es wäre unzweckmäßig, dem Privatbeamten weniger als gewissermaßen eine Abschlagszahlung zu bieten. Auch konnte die Versicherungsordnung nicht mit dieser Frage belastet werden. Aus diesen wie äußeren Gründen ergab sich die Notwendigkeit, diese Aufgabe zurückzustellen. Ich werde mich bemühen, die Arbeiten weiter zu

fördern und sobald als möglich eine Vorlage vorzulegen. Auf Antrag der Abgg. Hertling und Wassermann erfolgt Besprechung der Interpellation. Dr. Dröschner (kons.): Wir wünschen die baldmöglichste Schaffung einer solchen Versicherung. Es sollte schleunigst ein selbständiges Gesetz möglichst noch in dieser Session uns vorgelegt werden. Hermann-Bremen (fr. Vp.): Auch wir verlangen schleunigste Einbringung einer solchen Vorlage. Heine (Soz.) hält es nicht anders für möglich, als daß die Privatangestellten an die Alters- und Invaliditätsversicherung angegliedert würden, wobei für die höheren Angestellten gewisse Modifikationen rein technischer Art nötig werden. Abg. Linz (Rp.): Die baldige Einbringung einer Vorlage ist notwendig. Es ist nicht zu befürchten, daß die Tätigkeit der Privatbeamten unter einer solchen Versicherung leiden würden. Nachdem noch die Abgg. Brejski (Pole), Burkhardt (Wschsl. Vgg.) und Raden (Ztr.) die baldige Einbringung der Vorlage verlangt haben, schließt die Besprechung. Es folgt die Interpellation der Sozialdemokraten betr. die Unterstützung der arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter. Geyer (Soz.) begründet die Interpellation und führt aus: Nicht nur die Arbeiter, sondern auch die kleinen Unternehmer sind brotlos geworden. Für diese ist keine Aussicht auf Unterstützung gegeben. Mehr als 40 000 Arbeiter sind brotlos geworden. Der Ausschluß der Zigarettenarbeiter von der Unterstützung sei gesetzwidrig. Reichsschatzsekretär Bermuth sichert zu, daß die gesetzlichen Anordnungen richtig angewendet werden. Bis Ende Dezember sind ausgegeben worden 1 615 000 M. Die Zahl der Unterstützungsgesuche bis Ende 1909 beträgt fast 54 000. Davon sind aber nur ein Fünftel dauernd arbeitslos geworden. Zum Schluß stellt der Redner fest, daß angesichts der Erhöhung der Tabaksteuer die Bewegung auf dem Tabakmarkt diesmal längst nicht so weitgreifend sei wie bei früheren gleichartigen Anlässen. In der Besprechung der Interpellation wünscht der Abg. Giesberts (Ztr.) die Unterstützung auch auf die Zigarettenarbeiter auszudehnen. Aus der weiteren Debatte ist noch eine Äußerung des Abg. Konze (natl.) hervorzuheben, daß seine Freunde, wenn der Unterstützungsfond von 4 Millionen M nicht ausreiche, einem Antrage auf Erhöhung des Fonds zustimmen würden. — Nach weiterer unerheblicher Debatte ist die Interpellation erledigt. Dienstag 1 Uhr Mansfelder Interpellation, freisinnige Interpellation über das Vereinsgesetz, dann 2. Lesung des Stats, Justiz-Stat.

Brüssel 17. Jan. (Prinzessin Luise.) Prinz Philipp von Koburg hat dem Druck der Gräfin Longay nachgebend seine Ansprüche auf Geltendmachung seiner Forderung gegen seine gewesene Gemahlin, die Prinzessin Luise, zurückgezogen.

Brüssel 17. Jan. (Der deutsche Kronprinz besucht Brüssel.) Die Gazette versichert, daß nicht der deutsche Kaiser sondern der Kronprinz Brüssel besuchen werde. Er werde die deutsche Abteilung der Brüsseler Weltausstellung feierlich eröffnen.

Madrid 17. Jan. (Ein Herzog als Falschmünzer verhaftet.) In Capaza, Provinz Granada, wurde in einem Landhause, das einem spanischen Herzog gehört, eine Falschmünzerwerkstätte entdeckt. Der Herzog, der in Madrid weilte, wurde verhaftet. Aus beschlagnahmten Schriftstücken scheint hervorzugehen, daß angesehene Politiker an dem Geschäft beteiligt sind. In Madrid ruft die Affäre großes Aufsehen hervor.

New-York 17. Jan. (Der Schneesturm in Amerika.) Der Schneesturm, der am Freitag längs der atlantischen Küste einsetzte, hielt fast den ganzen Samstag über an. New-York, Philadelphia, Boston und viele andere Städte sind von jedem Verkehr abgeschnitten. Einen Meter und höher bedeckt der Schnee den Boden. Die angesammelten Schneemassen verhindern den Eisenbahn-Verkehr. Zahlreiche Unfälle und 6 Todesfälle waren am Sonntag zu verzeichnen. Die ankommenden und abfahrenden Dampfer haben große Verspätungen.

Bermischtes.

Ein Votum über die Trunkenheit als Milderungsgrund von 1529. Die Trunkenheit als Milderungsgrund ist ein manigfach erörtertes Stück der Rechtspflege nicht nur innerhalb der sachmännischen Kreise der Juristen, auch nicht nur im Kreise der Antialkoholiker, sondern auch selbst bei einfachen Landleuten, wie bei ruhigen Freunden unseres Volks, die den ganzen Ernst der Frage für unser Volksleben erkennen. Wie sehr diese Frage schon vor 380 Jahren in Württemberg in ihrer Wichtigkeit gewürdigt wurde, zeigt ein Schreiben des damaligen Statthalters des Königs Ferdinand, des aus dem Bauernkrieg bekannten Truchseß Georg von Waldburg, der im Frühjahr 1529 zu Wildbad weilte. Aus Anlaß eines Mordes zu Friedenhausen, W. Rürtingen schrieb er an die Regenten und Räte der österreichischen Regierung in Stuttgart am 4. Juni 1529:

„Dwyl (die weil) die freibrich und todtschlag leider ganz gemein (allgemein häufig) und jeder tater sein entschuldigung mit überflus des weins vermeint darzutun, welches aber billichen mit nichten angesehen werden, sonder harter mit der straf einsehen geschehen soll, dan sunst kein biiderman vor sollich vollen huben sein und pliben mocht (am Hand: auch dieser todtschlag ganz ussahig, gewarlich und morderisch), so ist unser gut ansehen und meynung, das selbigem tater fürderlich (möglichst rasch) streng peinlich recht ergang, und was erkennt, an ime volnstrectt werd.“

Dieses beachtenswerte Votum befindet sich in den vor einiger Zeit aus dem preußischen Staatsarchiv zu Marburg in das württembergische Haus- und Staatsarchiv gekommenen Akten der österreichischen Regierung zu Stuttgart, welche nach dem Treffen bei Lauffen 1534 dem Landgrafen Philipp von Hessen in die Hände gefallen waren (Büchel 399 Bl. 10). Es ist zugleich ein willkommener Beitrag zur Charakteristik des kriegsgewaltigen Truchseßes und seiner Regententätigkeit.

Amtliche und Privatanzeigen.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung Stammheim belegenen, im Grundbuch von da Heft 20, Abteilung I, Nr. 1, 2, 3, 4 und 21, I, Nr. 2,



zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Jg. Jakob Böhret, Bauern, und seiner Ehefrau Margarete, geb. Wechtold hier, eingetragenen Grundstücke:

Parz. Nr. 3186/2	14 a 63 qm	Acker am Viehweg I	250 M.
" "	419/2	15 " 26 " Acker im Rienth	350 M.
" "	1354	16 " 54 " dto. ob dem Hengstetter Steigle I	350 M.
" "	5220	24 " 35 " Baumwiese auf dem Walbacher	500 M.
die abgeteilte Hälfte an der 1/2 an:			
Geb. Nr. 89	1 a 35 qm	Wohnhaus und Scheuer — hieher gehört die hintere Wohnung — Stockwerkseigentum,	
		34 qm Hofraum,	
	1 a 69 qm	mitten im Dorf,	1100 M.
			2550 M.

am Donnerstag, den 20. Januar 1910, vormittags 9 Uhr, auf dem Rathause in Stammheim versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 11. November 1909 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Stammheim, den 2. Dezember 1909.

Kommissär

Hv. Bezirksnotar Sch r m a n n.

Schreibpult

Ein noch guterhaltener ist im Auftrage zu verkaufen. Zu erst. im Compt. ds. Bl.

Weiß Drudauschuß

zum Auslegen von Schranken zc. geeignet empfiehlt das kg zu 30 & die Druderei ds. Bl.



Bekanntmachung.

Die bei der heuer stattfindenden Aushebung der Musterungskommission hier wohnhaften männlichen Personen der Jahrgänge 1887, 1888, 1889 und 1890 werden hiemit aufgefordert sich alsbald hier zur Stammrolle unter Vorlage einer Geburtsurkunde bezw. Lösungsscheins anzumelden.
Calw, den 18. Januar 1910.

Stadtschultheißenamt.
Conz.

Gemeinde Gchingen.

Brennholz- u. Stangen-Verkauf

aus den Abt. Bühlwald u. Kohlplatte des hiesigen Gemeindevorstands:

am Donnerstag u. Freitag den 20. u. 21. Januar d. Js.

750 Bau- u. Gerüst-Stangen
17000 St. gebünd. Nadelholzweilen
80 Nm. Nadelholzanzbruch.

Zusammenkunft je Vormitt. 9 Uhr beim Rathaus. Beginn im Bühlwald.
Den 17. Januar 1910.

Gemeinderat.

Gchingen, den 17. Jan. 1910.

Todesanzeige.



Teilnehmenden Freunden, Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe treubeforgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharine Schwarz, geb. Schneider,
heute Vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Mittwoch nachm. $\frac{1}{2}$ 2 Uhr.

Stottweil, 17. Jan. 1910.

Todesanzeige.



Mein lieber Mann

Friedrich Bauer,

Obersekretär beim K. Landgericht,

ist heute vormittag nach schwerem Leiden gestorben.

Im Namen der Hinterbliebenen bittet um stille Teilnahme

Marie Bauer mit Kindern.

Beerdigung am Mittwoch nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Marienstraße 4, aus.

Breitenberg.

Unterzeichneter verkauft am Donnerstag, den 21. Jan., nachmittags 3 Uhr, sein neuerbautes

Wohnhaus

samt zum Teil schön eingerichtetem Laden, sowie etwa 11 a Baumgarten auf dem Rathaus in Breitenberg.

Sichere Existenz für Wagner, Schmied, Bäcker, Metzger oder tüchtigen Kaufmann. Bei annehmbarem Gebot kann der Zuschlag sofort erfolgen.

Michael Braun, Maurer.



Kassenschranke
Absolut zuverlässig
Ostertag-Werke
Stuttgart - Aalen - Berlin

Telefon Nr. 9.

Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: P. Adolff in Calw.

Ostelsheim.

Zwangsversteigerung.

Der Unterzeichnete verkauft am **Mittwoch, den 19. Januar, nachmitt. 1 Uhr,** beim Rathaus:

- 1 eisernen Pflug,
 - 1 dto. Egge,
 - 1 Futterschneidmaschine,
 - 1 Rübenmühle,
 - 1 zweirädrigen Karren,
 - 2 Mostfässer je 250 Ltr. haltend.
- Gerichtsvollzieher Fenschel.



Morgen (Mittwoch)

Singstunde.

Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.
Der Vorstand.



Zu haben bei:

- Em'l Georgii
 - Apotheker Th. Hartmann
 - Th. Wieland, Alte Apotheke
 - E. Schnauffer, Conditorei
 - H. Häußler, Conditorei
 - Louis Scharys,
 - Apotheker G. Hoff
- Calw Liebenzell.

Hof Dide, Station Teinach.

Empfehle in garantiert selbstgebrannter reiner Ware:

- Kirschengeist à M. 3 50 pr. Ltr.
- Zwetschgenwasser " " 2 20 " "
- Obstbranntwein " " 1 40 " "
- Fruchtbranntwein " " 1 20 " "

von 2 Liter ab, bei größerer Abnahme billiger.

Gust. Fahrion, Gutspächter.



Bruchbänder
Leibbinden für
alle FALLE in jeder Weise
u. solider Qualität preiswert
bei:
Emil Lemcke jr. prakt. Bandagist
Loepoldplatz 68. Pforzheim Telefon 471.
— Produktion zu Diensten. —

Zu kaufen gesucht:

einige gut erhaltene Bettladen, wozu möglichst mit Kösten, mehrere kleine Tischchen und 1 Küchenkasten.

Dasselbst ist ein bereits noch neuer Bügelofen zu verkaufen.

Wo sagt die Red. ds. Bl.

Rüferlehrling gesucht.

Einen kräftigen Jungen nimmt aufs Frühjahr unentgeltlich in die Lehre
Fr. Schad, Rüfermeister.

Neueste Singer-Nähmaschine „Krone“.

Ronsdorf, 15. Nov. 02.

Mit den bisher gelieferten Maschinen Krone 11 bin ich sehr zufrieden.

Vors. d. Ronsdorf. Landw.-Verains.

Die Neueste Singer-Nähmaschine „Krone“

verriegelt die Naht am Ende, auch vor- und rückwärts nähend.

Seit 30 Jahren Lieferant v. Post, Preuß. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten, Lehrer-, Milit.-Vereinen, versendet die deutsche hocharmige Singer-Nähmaschine „Krone“ mit hydraulischer Saugrolle, alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48, 50 N. 4 wöchentlich. Probezeit, 5 Jahre Garantie.

Patent-Waschmaschine. — Rollmaschine mit Platte billigst. Jubiläumskatalog, Anerkennungen gratis.

Die weltbekannte Nähmaschinen- u. Fahrrad-Grossfirma M. Jacobsohn,

Berlin N. 24. Linienstr. 128.

Petroleum-Heizöfen.

Sonstige Leistungen. Das Beste des Rasens, erprobter Kerosin.

Die weltbekannte Nähmaschinen- u. Fahrrad-Grossfirma M. Jacobsohn,

Berlin N. 24. Linienstr. 128.

Schöner Teint

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut ist der Wunsch aller Damen.

Alles dies erzeugt die allein echte **Streckenpferd-Filienmild-Seife**

v. Bergmann & Co., Radebul

& St. 50 Bf. bei: S. Welker; Wilhelm Binz; A. Felsweg, Fr. Desterlen's Nachf.,

Heinr. Guntner und Rich. Binder; in

Liebenzell: Apotheker Hoff.

Geehrter Herr Apotheker!

Senden Sie mir wieder sofort die vorzügliche **Rino-Salbe**, gegen alle Nervenleiden, an Heil. K. 2.

Pastor W.

B. 26.3. 06.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Rheumatisches, Gichtiges und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mt. 1.15 und Mt. 2.25 in den Apotheken vorräthig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-roter und Firma Schaubert & Co., Weinbühl-Dresden. Fälschungen weisen man zurück.

Tranlederfett,

eigenes Fabrikat, bestes Mittel zur Erhaltung des Leders, empfiehlt

R. Gauber.

Schnauzer verlaufen.

Salz- und Pfeffer-Schnauzer, mit kurzem Schwanz, Rübe, hat sich verlaufen. Abzugeben bei

Volz, Bäckermeister, Sträu.

Spekhardt.

Nächsten Sonntag findet

Hundebörse

statt.

Bauer z. Lamm.

Nachstehende Formulare

sind in der Druckerei ds. Bl. stets zu haben:

Klagschriften:

Zahlungsbefehl — Vollstreckung —

Klage — Ladung,

Schuld- und Bürgscheine,

Mietverträge,

Lehrverträge,

Rechnungsformulare in allen

Größen.

Wechselformulare,

Quittungen